

Neugier als Turbomotor

Kinder- und Jugendbücher verstehen sich darauf, die richtigen Fragen zu stellen. Und nach Herzenslust Antworten zu erfinden.

Christine Lötscher

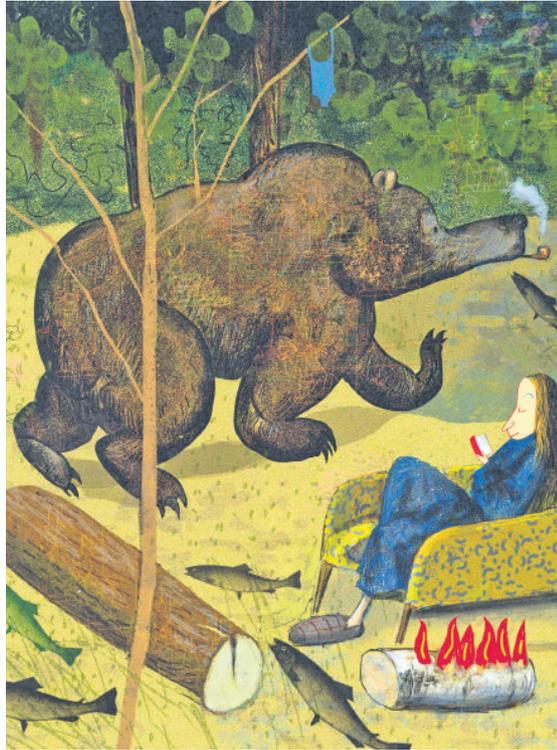
Was wäre, wenn wir jeden Morgen in einem anderen Leben, in einem anderen Bett, in einem anderen Körper erwachen? Genau so geht es A, dem Icherzähler von David Levithans Jugendthriller «Letztendlich sind wir dem Universum egal». Doch was heisst hier Icherzähler: A kann genauso gut in einem Mädchenkörper aufwachen wie in dem eines Jungen, er (oder sie) kann schwarz oder weiss, arm oder reich, lebenslustig oder depressiv, Einzelkind oder Teil einer Grossfamilie sein. Das Einzige, was bleibt, ist das Alter und die Region; A schlüpft nur in Körper von 16-jährigen Jugendlichen, die in den USA leben.

Das geht lange gut, denn A lernt schnell. Aus der Art, wie die Eltern ihren Kindern beim Frühstück und die anderen Jugendlichen ihren Kollegen in der Schule begegnen, deduziert er (oder sie) in wenigen Sekunden, wie sich das aktuelle Ich normalerweise verhält. Dabei macht er Sherlock Holmes alle Ehre, der dank der BBC-Serie «Sherlock» mit Benedict Cumberbatch in der Rolle von Holmes zurzeit ein Revival als Teenie-Idol erlebt. As Deduktionen sorgen für den ständigen Thrill beim Lesen; man hat immer ein wenig Herzkopfen und feuchte Hände.

Solange sich A brav an die Regeln hält, geht alles gut, doch eines Tages wacht er in der Haut eines Machotypen auf, der seine Freundin wie Dreck behandelt. A spürt es an der eingeschüchterten Art, wie die schöne Rhiannon ihren Freund begrüsst. Und dann geschieht das streng Verbotene: Er verliebt sich in das Mädchen. Die beiden kommen sich an dem einen Tag, den sie zusammen verbringen, so nah, dass A gegen sämtliche Regeln verstösst, um sie wiederzusehen. In allen möglichen Körpern, egal ob als Junge oder als Mädchen, inszeniert er Begegnungen mit ihr, und irgendwann verrät er ihr auch sein Geheimnis.

Was macht den Menschen aus?

Zu Beginn kommt der Roman spekulativ und verspielt daher, doch als sich A in Rhiannon verliebt, nimmt die Geschichte eine abgründige Wendung. Hinter Levithans Gedankenexperiment steht die Frage, was den Menschen ausmacht. Und so befreiend es auch ist zu erleben, wie As Menschlichkeit so gar nicht von seinem Geschlecht, seiner sozialen Position, seiner Hautfarbe abhängt, so bedrängend wird die Not, in die ihn die Liebe bringt. Denn Beziehungen machen den Menschen aus. Und um



Fee, Feuer, Fische und Bär im Buch «Schon wieder was!» Illustration: Wolf Erlbruch.

Liebe und Freundschaft leben zu können, braucht man so etwas wie eine kontinuierliche Identität.

Wenn Jugendbücher sich philosophischen Spekulationen hingeben, tun sie das in der Regel mit dem Gestus des existenziell Ernstens und Abgründigen. Und sie spielen ihre Plots und Ideen gern bis zum bitteren (oder öfter auch einmal süssen) Ende durch, sodass man beim Lesen ganz eintauchen kann. Kinderbücher dagegen pflegen den Mut zur Lücke. Gerade wenn sie, wie «Schon wieder was!», das gemeinsame Werk der beiden Altmeister Jürg Schubiger und Wolf Erlbruch, einen künstlerischen Anspruch haben, ist ihr ideales Zielpublikum ein Kind im Dialog mit einem Erwachsenen. Der Raum zwischen den Worten, und häufig auch zwischen Text und Bildern, soll zum Weiterspinnen anregen, soll eigene Geschichten und Bilder evozieren.

Das neue Bilderbuch nimmt die Vorlesesituation auf und entwickelt ein Gespräch zwischen zwei Stimmen, die auf jeder Doppelseite ein anderes Bild sehen, das jeweils eine eigene Geschichte erzählt. Darüber hinaus ist jedes in einem eigenen Stil gehalten; mal geht Erlbruch mit dem dicken Pinsel aus Werk, dann collagiert oder skizziert er, und einmal, als es um die Spezies der Mäuse geht, bedient er sich beim wissenschaft-

sprechende Teleskop vor dem Fenstersims an. Es leitet die Vierbeiner an, sich an einen Lichtstrahl zu krallen. So überbrücken sie fast in Echtzeit die 300 000 Kilometer bis zum Mond. Sie landen auf dem sandig-staubigen Grund beim «Meer der Stille». Ebenso wenig lässt sich auf dem Mond wohl im «Honigmeer» baden.

Hartnäckige Stiefelabdrücke

Zusammen mit Sirius und Staila taumelt man zum Landeplatz von Neil Armstrong und Buzz Aldrin vom 21. Juli 1969. Der Dackel «erschnüffelt» die Spuren der Astronauten. Kein Wind oder Regen hat deren Stiefelabdrücke verwischt. Deshalb werden sich Staila über die Wolken am Horizont. Das seien Sandwolken, meldet das Teleskop via Funk, feinste Körner würden magnetisch zusammengehalten. Das Abenteuer nimmt seinen holprigen Lauf. «Achtung, Kopf runter, Staila!», bellt Sirius. Ein kleiner Meteorit saust vorbei und schlägt neben ihnen ein. Jetzt wissen die beiden, wes-

Rattenfängerpreis 2014

Jürg Schubiger ausgezeichnet

Für ihr zauberhaftes Bilderbuch «Das Kind im Mond» werden der Zürcher Autor Jürg Schubiger und der Berliner Illustrator Aljoscha Blau mit dem mit 5000 Euro dotierten Rattenfängerpreis der Stadt Hameln ausgezeichnet. Blaus rückend poetische Bilder entführen uns in eine fremde, stille Welt, die in einer produktiven Spannung zum Text steht. Während die Bildpoesie abstrakt bleibt, kommt Schubigers Sprache sinnlich, fast handfest daher. Er erzählt von der Einsamkeit des Kindes im Mond, das nichts zu tun hat, ausser in die Ferne zu sehen und sich zu sehen. Eines Tages fliegt es los, in Richtung blaue Erde. (10€)

lichen Zeichenstil. So wird das Buch zur Weltreise durch Erlbruchs Universum.

Etwas so Radikales wie dieses Buch findet man selten, weil der einzige rote Faden die Frage ist, die eine Stimme aus dem Off auf jeder Seite neu stellt. «Was ist denn das?», fragt sie, und wir sehen, zum Beispiel, ein Bild mit einem grossen braunen Bären. Die zweite Stimme, die auf die Frage antwortet, sieht etwas anderes. Sie sieht eine Fee, wo man genauso gut eine blonde Frau sehen könnte, die gemütlich in Morgenrock und Pantoffeln ein Buch liest. Doch kaum ist das Zauberwort ausgesprochen, macht sich die Sprache selbstständig: auf Fee reimt sich Niniveh, und von dort kommt die Dame her. «Sie wohnt im Wald mit einem Bär und badet nachts im Teich. Sie ist bleich, hat langes Haar, und wenn sie singt, tönts sonderbar.»

Die Geschichte von der Fee löst neue Assoziationen aus; gleichzeitig reizt uns der Text durch seine Versponnenheit, genau hinzuschauen. Und eigene Geschichten zu erfinden. So geht es auf jeder Seite. Das Buch ist ein verspielter Kommentar zum Bilderrauschen, das unseren multimedialen Alltag ausmacht. Schubiger und Erlbruch zeigen, was man mit unvermittelt daherkommenden Bildern anstellen, wie man in die eigene Welt aufnehmen kann.

David Levithan: *Letztendlich sind wir dem Universum egal*. Aus dem Englischen von Martina Tichy. FBJ 2014. 397 S., ca. 26 Fr. (ab 12 Jahren)

Jürg Schubiger (Text) / Wolf Erlbruch (Illustration): *Schon wieder was!* Hammer, Wuppertal 2014. 32 S., ca. 27 Fr. (ab 4 Jahren)

(Hör)Buchtipps

Wer hat Angst vor dem Monster?
Das Wassermöster ist klug: Es wird erst aktiv, wenn man sich eine Weile über Wasser hält. Dann aber zieht es die Füsse mit Gewalt an den Grund des Schwimmbeckens. Diesen Kampf gewinnt Gidd jeden Donnerstag. Bis jetzt! Entweder, weil er gar nicht erst mitschwimmt. Oder wegen des heimlichen Retters: Füttert dieser gerade die Tauben, wenn der Schulbus vorbeifährt, geht es gut. Als er aber plötzlich fehlt, läuft im Schulschwimmen alles schief.

Neben Heldenstors und Comicromanen gibt es sie glücklicherweise noch: Jungs-Bücher mit einem sensiblen Helden, der Ängste hat, offen darüber spricht und fantasievolle Lösungen sucht. Zum optischen Ereignis wird diese berührende Geschichte durch eine Buchgestaltung in Blau sowie Anke Kuhls Kapitelbilder mit Sprungblock und Wasserkacheln. Ina Nefzer

70 Tricks, um nicht baden zu gehen

Gideon Samson. Mit Bildern von Anke Kuhl. Aus dem Niederländischen von Rolf Erdorf. Gerstenberg, Hildesheim 2014. 144 S., ca. 18,60 Fr. (ab 8 Jahren)

Hinter der fröhlichen Fassade

Bluebell ist 13 Jahre alt und filmt mit der Kamera das lebendige Treiben ihrer Grossfamilie: Da ist zum Beispiel Flora, ihre grosse Schwester mit Hang zum Drama und häufig wechselnden Haarfarben. Jasmin und Twig, die jüngeren Geschwister, lieben ihre Ratten, denen es bei den Gadsbys so gefällt, dass sie selbst eine Grossfamilie gründen. Wer fehlt, ist Bluebells Zwillingschwester Iris, die Wildeste von allen. Sie kam bei einem Unfall ums Leben. Deshalb stürzen sich die Eltern in ihr Berufsleben und überlassen es Aupair Zoran, den Alltag zu schmeissen und alles zusammenzuhalten.

Bluebells Blick beschönigt nichts, er zeigt, wie wild, lustig, herzallerliebste, aber auch nervig und oft ganz schön traurig alle sind. Die mehrfach ausgezeichnete Schauspielerin und erfolgreiche Hörbuchsprecherin Sascha Icks liest «Die Geschwister Gadsby» mit so viel Verve, dass man sofort mittendrin steckt. Ina Nefzer

Die Geschwister Gadsby
Natasha Farrant. Aus dem Englischen von Annette von der Weppen. Gelesen von Sascha Icks. Silberfisch, Hamburg 2014. 4 CDs, ca. 29,90 Fr. (ab 11 Jahren)

Nichts geht über einen guten Kumpel

Wäre da nicht der Buchtitel, man würde diese Geschichte für den Adoleszenzroman eines feinfühligsten jungen Mannes mit Namen Finn halten. Der, von seiner Freundin verlassen, grossen Liebeskummer hat. Aber auch einen richtig guten Kumpel: Moritz. Als Kind zweier Psychologen versucht dieser, Finn für ein optimales Krisenmanagement zu coachen. Doch dann lernt Finn Lara kennen, die in einem zweiten Erzählstrang ihre Geschichte aus ihrer Sicht erzählt. So mündet beider Leben, in 25 Finn- und 13 Lara-Kapiteln, in eine Liebesgeschichte.

Der Roman liest sich so flüssig, dass man ihn nicht mehr aus der Hand legen mag. Was auch an den pointierten Dialogen der beiden Freunde liegt, die allein grossen Unterhaltungswert haben. Alles in allem die perfekte Sommerlektüre: luftig und leicht, lustig und klug. Ina Nefzer

Wanted. Ja, Nein. VIELLEICHT
Lena Hach. Beltz & Gelberg, Weinheim 2014. 155 S., ca. 18,60 Fr. (ab 13 Jahren)

Gelehrte Haustiere teilen ihr All-Wissen

Kinder träumen sich zu Sternen in fernen Galaxien. Mit den «Weltraum-Reisen von Sirius und Staila» steigert sich diese Faszination.

Edith Arnold

Staila, die Katze aus dem Buch, gibt es wirklich. Vom Fenstersims aus schaut sie regelmässig zum Himmel über Lü im Münsterland, wo die Milchstrasse besonders gut sichtbar ist. Alles nur Zufall? Die Samtpfote gehört dem Wissenschaftspaar Jitka und Václav Ourednik. An der ETH Lausanne haben sie einst Neurobiologie studiert, an der Harvard University das Zentralnervensystem erforscht. Während der Professuren an der Iowa State University gaben sie ihrer Leidenschaft für Astronomie zunehmend Raum. Bis sie die Zelte respektive Teleskope abbrachen und sie im 65-Seelendorf auf 1920 m ü. M. wieder aufstell-

ten. Dort sind die Bedingungen für Himmelsbeobachtung und Astrofotografie ideal: trockene Luft, kaum Lichtverschmutzung, Sterne bis zu den Bergketten auf Augenhöhe.

Die Faszination der Ouredniks für das Weltall durchdringt das ganze Buch. Mit Collagen zwischen Magie und Wissenschaft weihen sie den Leser in den Himmel ein. Seine abstrakte Weite lassen sie durch Staila und den Hund Sirius erklären. Der schlaue Dackel weiss, dass der entfernteste Stern unserer Galaxie, den man mit blossen Auge sehen kann, 4000 Lichtjahre entfernt ist. Würde von dort gerade jemand auf die Erde schauen, könnte er allerdings keine Smartphone-Menschen beobachten, sondern die Pyramiden-Baumeister von Gizeh. «Wenn wir ins All blicken, schauen wir in die Vergangenheit!», sagt Sirius, der wie andere Hunde eine Schwäche für den Vollmond haben soll. Denn sein Anblick löse Sehnsucht aus.

Dieser will er mit Staila nun nachgehen. Als Zeitmaschine bietet sich das

Die Weltraum-Reisen von Sirius und Staila
Jitka und Václav Ourednik. Südostschweiz Buchverlag, Glarus 2013. 64 S., ca. 30 Fr. (ab 12 Jahren)

Die Weltraum-Reisen von Sirius und Staila
Jitka und Václav Ourednik. Südostschweiz Buchverlag, Glarus 2013. 64 S., ca. 30 Fr. (ab 12 Jahren)